

Auf den Lehrer kommt es an? Auf den Unterricht kommt es an? - Auf die Sprache kommt es an!! - Der Pädagogische Tag an der DSTY am 21. September 2015

„Ich liebe ihr noch immer, sie raubt mich heute noch den Sinn...“ - wie diese Zeile aus dem Lied „Meine Deutschlehrerin“ von den Wise Guys vermuten lässt, stand das Thema DaZ im Schuljahr 2015/16 erneut im Mittelpunkt des Pädagogischen Tages.

Während Japan die silver week feierte, durfte das Gymnasialkollegium – unter anderem – der Hymne an die frühere Schulzeit bzw. die ehemalige Deutschlehrerin lauschen: „Ich werd nich eher ruh'n, als bis wenn ich sie mal endlich meine Liebe gesteh“.

Aber nun im Einzelnen den drei Modulen, aus denen sich die ganztägige Fortbildungsveranstaltung zusammensetzte:

Mit der Fragestellung „Wie kann schulische Weiterbildung auf der Grundlage von Lehrerforschung aussehen?“, setzte Herr Michael Schart einen ersten Schwerpunkt. Nach seinem DaZ-Studium ist er inzwischen seit über 15 Jahren an verschiedenen japanischen Universitäten tätig, sein Schwerpunkt liegt dabei auf dem bilingualen Unterricht. Zum besseren Verständnis der Thematik ging der Dozent eingangs nochmals auf die drei verschiedenen Modelle des Daz-Unterrichts ein, die inzwischen an der DSTY auch fest verankert sind: Neben dem sprachsensiblen Unterricht, der in allen Fächern durchgeführt wird, existiert das Fördergruppen-Modell, außerdem kann auch eine individuelle Lernbegleitung und -beratung erfolgen.

Für die Weiterentwicklung und Evaluation von DaZ-Fördermaßnahmen schlägt Herr Schart vor, extern Forschende mit ins Boot/mit in die Schule zu holen. Gemeinsam könnte dann an den folgenden Fragestellungen gearbeitet werden:

- Welche Möglichkeiten gibt es - neben den schriftlichen Wortschatzlisten - die Schüler anzuregen, eine akademische Sprache aktiv zu benutzen und den Erwerb von Fachsprache im Unterricht zu fördern ?
- Wie hoch ist der Sprechanteil des Lehrers, wie hoch schätzt die Lehrkraft selbst ihren Sprechanteil ein?

Die Zusammenarbeit, so Schart, verspricht auf jeden Fall, den Lehrer für das Zusammenwirken dessen, was im Unterricht passiert, stärker zu sensibilisieren.

Wer viel arbeitet, macht viele Fehler, wer wenig arbeitet, macht wenige Fehler.

Im zweiten Modul, dem Vortrag von Frau Rosi Bühler, die am Goethe-Institut als Dozentin tätig ist, stand unter anderem der Umgang mit Fehlern im Mittelpunkt.

Ein Arbeitsblatt mit zahlreichen Fragestellungen (Warum korrigiere ich Fehler? Wer korrigiert in meinem Unterricht Fehler? Wann korrigiere ich Fehler?) sensibilisierte das Kollegium zunächst für den eigenen Umgang mit Defiziten.

Dann wurde das Thema systematisch angegangen: Zunächst sei zwischen

kommunikationsbehindernden und nicht kommunikationsbehindernden Fehlern zu unterscheiden, zwischen schweren Verstößen (wenn gegen ein oft geübtes Phänomen verstoßen wird) und leichten Fehlern zu unterscheiden. Als Ursachen für Fehler wurden zahlreiche Gründe genannt: Übergeneralisierungen (eine Regel wird ausgeweitet), Regularisierungen (ein eigentlich regelmäßiges Grammatikphänomen wird regelmäßig behandelt) sowie Simplifizierungen (Vermeidung komplizierter Strukturen).

Ganz konkrete Tipps wurden dabei zur Fehlerkorrektur gegeben, wobei nonverbale Kommunikation zur Anwendung kommt: überkreuzte Arme signalisieren, dass die Satzstellung nicht passt, drei Finger zeigen an, dass hier der Dativ gesetzt werden muss, vier Finger stehen für den 4. Fall, den Akkusativ. Nach der Sprachphase können einige Wörter herausgegriffen werden, die gezielt verbessert werden können. Auch auf die Möglichkeit der Fehlerprävention sei hingewiesen: Indem beispielsweise im Vorfeld entsprechende Hilfen gegeben werden, eine Vorentlastung stattfindet.

Vor ein besonderes Problem sehen sich Unterrichtende immer wieder gestellt, wenn es um „fossilierte“ Fehler geht, also Fehler, die der der Lernende schon immer macht. Die Ursachen für derartige versteinerte Fehler sind vielfältig; häufiger Grund ist, dass das Lernen nicht gesteuert erfolgte, sondern die Konzentration beim Spracherwerb einzig auf das Verstehen und den Erfolg ausgerichtet ist.

Welche Abhilfen sind hier möglich? Hier eine Auswahl der vorgestellten Tipps: Lautes Vorlesen mit der gezielten Beachtung der Endungen kann die Sensibilisierung erhöhen, Lieder, insbesondere Refrains, dienen aufgrund ihrer Eingängigkeit, zum Festigen von Satzstrukturen. Adjektivendungen können mit einer Abwandlung des „In meinen Koffer packe ich“-Spiels eingeübt werden, wobei jeder Schüler das Kleidungsstück um ein neues Adjektiv ergänzt: In meinen Koffer packe ich einen roten, gestreiften, sauberen, eleganten ... Anzug.

Wichtig sei, so betonte Frau Böhler abschließend, auch eine fruchtbringende Zusammenarbeit zwischen dem Förderunterricht im DaZ-/DaZ-Bereich und dem normalen Unterricht.

Sprachsensibler Unterricht – Anregungen für die praktische Umsetzung

Der letzte Programmpunkt: Ein praxisorientiertes Modul, basierend auf dem Handbuch Sprachförderung im Fachunterricht von Josef Leisen, vermittelt von Frau Maria Rauhut, die seit diesem Schuljahr an der DSTY in den Bereichen Deutsch, Englisch und DaZ tätig ist.

Wenn man für die Planung des Unterrichts das Handbuch, das aus einem Grundlagenteil und einem Praxisteil besteht, heranzieht, sei es empfehlenswert, einen Schwerpunkt zu setzen: Abgesehen davon, dass Lehrer bereits durch bewusstes SPRECHEN eine Sprachsensibilisierung erreichen, muss selektiv vorgegangen werden: Will ich bei meinen Schülerinnen und Schülern in der folgenden Stunde eine Wortschatz-Vertiefung erreichen, sollen primär Lesestrategien eingeübt werden oder liegt der Fokus im Bereich Grammatik? Die fachliche Planung der Unterrichtsstunde und die Frage nach den Sprachakzenten müssen also verzahnt sein.

Eine weitere Idee, die im Handbuch von Leisen ebenfalls vorgestellt wird, ist der Förderplan, der entweder individuell mit einem einzelnen Lernenden oder mit der ganzen Klasse vereinbart wird.

Wie wäre es mit einem Tandem-Konzept? Dieser Vorschlag ergab sich in der folgenden Diskussionsrunde: Ähnlich dem bereits bestehenden Patensystem für neue Schülerinnen und Schüler könnten Sprachpatenschaften ins Leben gerufen werden, bei denen ein sprachlich stärkerer Schüler einem schwächeren Klassenkameraden bei der Erstellung von Referaten oder beim Abfassen von längeren Fließtexten hilft.

Um die Zusammenarbeit innerhalb der einzelnen Fachschaften weiter zu vertiefen, folgte im Anschluss an die Vorstellung des Leisen-Handbuchs eine Workshop-Phase, in der in Kleingruppen Unterrichtsideen auf der Basis der vorgestellten Impulse ausgearbeitet werden sollten.

Die anschließende Präsentation der Ergebnisse zeigte ein breites Spektrum an Unterrichtsmöglichkeiten:

Von den Biologielehrkräften wurde vorgestellt, wie die Lernenden zum Thema „Mitose“ mit Hilfe von audiovisuellen Dateien einen Fließtext verfassen können.

Wie sind Fachbegriffe sinnvoll methodisch nutzbar? - Mit dieser Frage beschäftigte sich die Fachschaft Geographie, die auf schülerzentrierte Aktivitäten mit einem hohen Sprechanteil der Schüler Wert legt. Während in den unteren Klassen das spielerische Element bei der Außenseiter-Übung (Welches Wort passt nicht zur vorgegebene Reihe?) im Vordergrund steht, sollen die Schüler mit steigendem Schwierigkeitsgrad dazu angeregt werden, schließlich ein gesamtes, komplexes Wirkungsgefüge zu verbalisieren.

Abschließend präsentierte die Fachschaft Geschichte ein Beispiel aus der Adenauer-Zeit für Klasse 10: Anhand eines Wortspeichers mit Fachbegriffen und vorgegebenen Strukturwörtern und Konjunktionen werden die Schüler angeleitet einen Fließtext zu schreiben, der das behandelte Thema abschließt oder auf eine bevorstehende Klausur vorbereitet. Dabei kann ein Wortspeicher auch für einen Lückentext genutzt werden. Bei der abschließenden, erneut sehr regen Diskussion zeichnete sich ein mögliches Thema für den nächsten pädagogischen Tag ab: Wie schaffe ich sinnvolle Differenzierungsmöglichkeiten, um allen Schülern gerecht zu werden?

Silke Sachs, Fachleitung Deutsch